

Metaphysik und Theologie des Physikers Ampère.

Von Borislav Lorenz, Belgrad.

Ampère hat sich, wie bekannt, sein Leben lang auch mit der Philosophie beschäftigt. Berühmt ist in Ampères Psychologie besonders seine Lehre über die „Konkretionen“ (concrétions, concrétions d'habitudes), die nichts anderes als jene simultanen Assoziationen sind, die Wundt später Assimilationen genannt hat. Es wird mit Recht als ein besonderes Verdienst Wundts betrachtet, daß er den sukzessiven Assoziationen der älteren Psychologie die simultanen Assoziationen hinzugefügt hat. Man soll es aber nicht vergessen, daß Ampère ihm hierin vorausgegangen ist.¹⁾

Seinerzeit ist auch Ampères „Theorie der Beziehungen“ (théorie des rapports, des relations indépendantes) berühmt gewesen. Er selbst hat diese seine metaphysische Hypothese über die „von uns absolut unabhängigen Relationen“ sehr überschätzt, und noch mehr hat es sein Sohn J. J. Ampère in seiner „Einführung in die Philosophie meines Vaters“ getan.

Die Metaphysik war nach Ampère, wie sein Sohn berichtet, „die schönste und der menschlichen Anstrengungen würdigste Wissenschaft.“ Die Metaphysik ist für ihn „die Wissenschaft von der Intelligenz“, die er auch „Psychologie, Wissenschaft von der Seele“ nennt. Er nennt sie aber auch Metaphysik „in einem allgemeinen Sinne“ und „manchmal auch Philosophie“. ²⁾

So scheint es manchmal, daß die Psychologie in einem gewissen weitesten Sinne dasselbe wie die Metaphysik sei. Aber an einer Stelle sagt Ampère ausdrücklich: „Man soll die Psychologie, worin man die menschliche Intelligenz vom subjektiven Standpunkt aus

¹⁾ Vgl. unseren Aufsatz „La théorie des associations simultanées chez Wundt et chez son précurseur Ampère“ (Journal de psychologie, 1926, Nr. 4.)

²⁾ Vgl. Philosophie des deux Ampère (herausgegeben von J. B. St. Hilaire), 1866, p. 7—8.

untersucht, von der Metaphysik unterscheiden, wo die objektive Realität unserer Erkenntnisse untersucht wird.“¹⁾

Mit der Metaphysik und Psychologie hat sich Ampère ebenso ernst beschäftigt wie mit der Physik und Mathematik. In einem Brief sagt er einmal, daß er die Mathematik „gar nicht mehr“ liebe, sondern nur noch Vergnügen finde in der Beschäftigung mit der Psychologie. Die Metaphysik, seine „liebe Wissenschaft“, wie er sie in einem anderen Briefe nennt, erfüllte ihm den Kopf, wie er sich ausdrückt, bis er „von elektrischen Strömen“ zu träumen begann.²⁾

Die Theorie der unabhängigen Relationen ist als „Theorie der explikativen Hypothesen“ die Grundlage „jeder objektiven noumenalen Erkenntnis.“³⁾ In Wahrheit sind die Relationsbegriffe Ampères nichts anderes als Gesetzesbegriffe, nicht solche von Substanzen, d. h. von „allgemeinen Ideen“, wie Ampère selbst sagt. „Das sind primordiale Gesetze aller Existenz.“⁴⁾ Das glauben wir betonen zu sollen, damit der Name Ampères auch in der Geschichte der Logik der modernen Wissenschaft nicht vollkommen außer acht bleibe (wie bis jetzt). Ampères Theorie der Relationen selbst kann man, wie wir das schon längst getan haben, als eine Art induktiver Metaphysik betrachten.⁵⁾

Was sind Relationen? Die „reale Welt“ kann nach Ampère ohne Widerspruch nur die Ideen der Relationen „aller Subjektivität entledigt“ enthalten. Es kann den Metaphysikern wie Kant und Berkeley erlaubt sein, ihnen die Objektivität zu entziehen (de les „désobjectiver“), aber gegen sie spricht eine unendliche Wahrscheinlichkeit.⁶⁾ Gerade weil Beziehungen dieser Art (ces sortes de rapports) „absolut unabhängig“ sind von der Natur jener Inhalte, zwischen denen sie existieren, kann man „ohne Absurdität voraussetzen“, daß sie auch an sich existieren, „entre les noumènes.“⁷⁾ Die von uns unabhängigen Relationen sind die Grundeigenschaften der Dinge, ihre primären Qualitäten, welche noumenal sind, weil wir sie adäquat (d'une manière adéquate) erkennen.⁸⁾

Aus der Existenz der noumenalen Relationen schließt Ampère auch auf die Existenz der Noumena selbst. Die „Noumena oder

¹⁾ Vgl. Ampères Essai sur la classification des sciences, 1834, p. 263.

²⁾ Journal et correspondance d' A. M. Ampère, 1872, p. 348.

³⁾ Correspondance et souvenirs, recueillies par M-me H. C., 1875, I, p. 267.

⁴⁾ Philosophie des deux Ampère, p. 278.

⁵⁾ Vgl. unsere Dissertation „Die Philosophie A. M. Ampères“, Berlin 1908, S. 37. — ⁶⁾ Phil. des deux A., p. 155. — ⁷⁾ l. c., p. 245. — ⁸⁾ l. c., p. 330.

die Ursachen“ müssen real sein, damit die absolut realen Relationen zwischen ihnen existieren könnten. Freilich sind die Noumena, wie bei Kant, nur „gedachte Dinge“, da sie nicht unmittelbar als solche wahrgenommen, sondern als Ursachen gedacht werden.¹⁾ Das sind zunächst die noumenalen „Ursachen der Undurchdringlichkeit“, die „widerstehenden Noumena“. Es muß deren viele geben, da die mathematischen Relationen (in erster Linie die Zahlen) noumenal sind. Es scheint also die Mehrheit etwas Ursprüngliches, auf das Eine nicht Zurückführbares zu sein. „Es ist unendlich wahrscheinlich“, sagt Ampère, „daß die fünf Finger fünf verschiedene Noumena sind“.²⁾ Demnach können wir heute Ampère als einen Pluralisten, nicht nur im methodologischen Sinne (den auch Kant zugibt), sondern auch im metaphysischen (wie Leibniz) bezeichnen. Dagegen soll man andererseits die Einheit und die Homogenität des Universums, wie es der Physiker auffassen mußte, nicht aus dem Sinne verlieren. Ist aber diese Einheit nur methodologisch? Und in welchem Sinne redet Ampère von fünf noumenal verschiedenen Fingern?

Die Hauptsache ist, daß nach der Theorie der unabhängigen Relationen die fünf Finger noumenal sein müssen, insofern als die Zahl Fünf, wie alle Zahlen, noumenal, d. h. unabhängig von uns und unserer Erkenntnisweise ist. Ampère ist in der Tat Pluralist im metaphysischen Sinne gewesen, indem er von einem gewissen methodologischen Pluralismus (denn das ist zunächst seine Theorie der Relationen) ausgegangen, dabei aber nicht stehengeblieben ist, wie die modernen Pragmatisten, welche Pluralisten sind, weil es für sie kein Wesen der Dinge gibt, da dieses im Unendlichen liege.³⁾

Was die Noumenalität der mathematischen Relationen betrifft, behauptet Ampère gerade das Gegenteil von dem, was Kant behauptet, an den er sich übrigens oft anlehnt.⁴⁾ Nach Ampère scheinen die „Noumena oder Substanzen“ manchmal in ihren gegenseitigen Beziehungen aufzugehen (wie bei Leibniz). Daher hat Ampère sagen können: „Ich verstehe nicht, warum das Noumenon ein Ding sein sollte, dessen Wesen ganz außerhalb jeder Erkenntnis sei.“⁵⁾ Wenn wir Ampère von „prohibitiven Ursachen“ der Undurchdringlich-

¹⁾ l. c., p. 138. — ²⁾ l. c., p. 251.

³⁾ Vgl. J. Sageret, *Le pluralisme et le monisme scientifiques* (Revue philosophique, 1923, Nr. 3—4, p. 224.)

⁴⁾ Vgl. Kants Kritik der reinen Vernunft, S. 71: „Es wird durch Verhältnisse nicht eine Sache an sich erkannt.“

⁵⁾ Phil. des deux A., p. 246.

keit, von „unbekannten, aktiven, unausgedehnten“, aber verschiedenen Ursachen, deren „Aggregation“ die Materie darstellt, reden hören, dann müssen wir uns jene unausgedehnten „aktiven äußeren Ursachen“ als selbständige Wesen, ja als eine Art von Monaden denken.¹⁾ Ist schließlich die Materie nach Ampères Auffassung vielleicht auch nicht so nahe der Materie im Leibnizschen Sinne, so ist sie jedenfalls sehr nahe dem Begriff der Materie eines Boscovic oder eines Faraday. Die Noumena selbst aber sind näher der Natur unserer intellektuellen Akte als der unserer „sensitiven Modifikationen“. ²⁾ Einmal unterscheidet Ampère die Materie und die Atome als „objektive Konzeptionen“ von den „explikativen Konzeptionen“, den eigentlichen Dingen an sich, den letzten wahren Ursachen der phänomenalen Welt. ³⁾ Das mußte er auch tun, denn sonst hätten wir keinen Grund, z. B. die fünf Finger, wie sie uns erscheinen, nicht als an sich existierend zu denken, soweit sie auch als Erscheinungen an ewigen Relationen teilnehmen.

II.

Viel wichtiger ist auch für den Physiker Ampère das Problem der Seele oder des „noumenalen Ich“. An der Existenz der Seele hat Ampère nie gezweifelt, und er betont mit Descartes, daß die Seele auch im Schlafe „fortfährt zu existieren“ (subsister). ⁴⁾ Dadurch wurde Ampère auch auf den Begriff des psychisch Unbewußten geführt, obgleich er diesen Namen selbst nie ausdrücklich gebraucht hat. Nur so ist die Behauptung Ampères zu deuten, daß es „von der Seele bemerkte Dinge“ gibt, die nicht zugleich auch von dem bewußten Ich bemerkt sind. ⁵⁾

Auch hier dient nur Ampères Theorie der Relationen, speziell die Relation der Kausalität, als „Brücke“ zwischen dem phänomenalen Ich und dem noumenalen Ich oder der substantialen Seele, dem Träger der „hyperorganischen Kraft“. „Die Substanz der Seele selbst ist objektiv.“ ⁶⁾ Die Seele, als ein unausgedehntes Wesen, ist nirgends im Raum, vermag aber dennoch auf alle Punkte des Raumes, die Gott ihr unterworfen hat, zu wirken. Das ist, meint Ampère, ebenso

¹⁾ l. c., p. 320, 324. Vgl. unsere Philosophie A. M. Ampères, S. 24.

²⁾ Phil. des deux A., p. 246.

³⁾ Vgl. Ampères Essai sur la classification des sciences, p. 52.

⁴⁾ Phil. des deux A., p. 91. — ⁵⁾ l. c., p. 199.

⁶⁾ l. c., p. 26, 156, 202.

begreiflich, wie die Tatsache, daß die Anziehungskraft der Sonne gleichzeitig auf alle Planeten und auf einen jeden derselben ganz und ungeteilt wirkt. Aus der Wirkung meines Willens auf den Körper kann ich freilich nicht schließen, daß mein Wille ausgedehnt sei, wohl aber muß ich voraussetzen, daß er irgendwo (quelque part) sei. Nach dem Vorbilde Malebranches meint Ampère, daß jedes endliche Wesen einen Ort in einem unendlichen Wesen derselben Natur haben müsse. Der Ort der Gedanken ist der unendliche Gedanke. Die psychischen Prozesse oder, wie Ampère sich ausdrückt, die Veränderung der Gedanken kann man so deuten, daß die Gedanken gewissermaßen ihre Stellen im unendlichen Gedanken ändern, wie es die Körper im Universum (dans l'immensité) tun.¹⁾

Die Existenz der Seele steht also für Ampère fest. Sehr fein, sozusagen rein psychologisch bemerkt er zu dieser Frage: „Wo vollzöge sich (où se ferait) die Vergleichung von zwei Vergnügen ohne Seele?“²⁾

Wie hoch Ampère seine Theorie der Relationen schätzte, zeigt am besten ein Brief an Maine de Biran (vom 18. Sept. 1830), worin er sagt: „Ohne diese Theorie wird die Psychologie eine Feindin der Wissenschaften und aller tröstenden Gedanken, die die Moral unterstützen.“ Denn es wäre absurd zu sagen, daß die erste Ursache unendlich und ewig, vorsehend (cause prévoyante), allmächtig und frei sei, es würde vielmehr scheinen, daß uns nur eine unbekannte Ursache dazu führe, an diese Attribute der Gottheit zu glauben. Man könnte kein plausibles Motiv haben, zu glauben, daß „der Gedanke“ unsterblich sei und den Tod überdauere.³⁾

Der berühmte Physiker glaubt fest an die Unsterblichkeit der Seele. In einem Brief (an Ballanches, 1818) sagt er: „Das Gefühl der Nichtigkeit dieser Existenz bringt in mein ganzes Wesen tiefer als je, ein undefinierbares Streben nach einem anderen Leben, den einzigen Trost, den man auf der Erde haben kann.“ „Es ist sehr wahr, daß das Ziel des Menschen nicht dieses Leben ist.“⁴⁾ An einer anderen Stelle sagt Ampère: „Es gibt im Menschen unnütze Fähigkeiten, welche für die Erhaltung des Individuums schädlich sind, aber den Menschen für das andere Leben befähigen.“⁵⁾

Die Existenz Gottes ist eigentlich die Voraussetzung der Existenz der Seele. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet Ampère

¹⁾ l. c., p. 413 ff. — ²⁾ l. c., p. 416. — ³⁾ l. c., p. 247.

⁴⁾ Correspondance et souvenirs, I, p. 143. — ⁵⁾ Phil. des deux A, p. 181.

die Existenz Gottes sowie die Existenz der Seele als eine Hypothese, aber als eine Hypothese, die die unendliche Wahrscheinlichkeit einer durch Tatsachen verifizierten Hypothese besitzt.¹⁾

Auch das Christentum betrachtet Ampère als eine Art Hypothese. Das Christentum ist — selbst für denjenigen, der seinen „himmlischen Ursprung“ verwirft — „die erhabenste Hypothese“, die einzige, die uns Rechenschaft gibt von allen Phänomenen, natürlichen und übernatürlichen (des phénomènes naturels et miraculeux), die uns die Geschichte bezeugt, sowie von den „moralischen“ Phänomenen der menschlichen Größe und Niedrigkeit (des phénomènes moraux de la grandeur et de la bassesse de l'homme).²⁾ Der Gelehrte, der das Christentum verwirft, ist stolz, daß er zu Ideen gelangt ist, welche „weit entfernt von denen des gemeinen Menschen sind; sind sie aber richtiger? Ich wage es im Gegenteil zu glauben, daß er um so weniger Wahrheit besitzt, je mehr Verschiedenheit (diversité) er vom Gemeinen zeigt“.³⁾

Ampères Tagebuch enthält manche herrliche Stelle, wo er von der Gottheit redet. Du sollst irdische Dinge studieren, sagt Ampère einmal zu sich selbst; „das ist dein Beruf; betrachte sie aber nur mit einem Auge, dein zweites Auge soll ständig zum ewigen Lichte gerichtet sein.“ Ebenso sei das eine Ohr „immer bereit, die süßen Klänge der Stimme deines himmlischen Freundes aufzunehmen.“⁴⁾

Alles endigte nach Ampère in der Offenbarung, sagt sein Sohn. Die Materie ist geschaffen, „um der Intelligenz die notwendigen Ideen von der Offenbarung zu geben.“ Auch redet Ampère von der „Notwendigkeit der Auferstehung der Leiber, um neue Ideen zu geben.“⁵⁾ Wissenschaft und Philosophie, als Manifestation der Wahrheit, waren für ihn, sagt J. J. Ampère, eine wahre Religion, aber „ohne Zweifel in einem geringeren Grade als das Christentum.“⁶⁾

Auch das Problem der Trinität hat Ampère berührt. Die Einheit in der Dreiheit, die eine, einheitliche Substanz in drei Personen ist mysteriös aber nicht kontradiktorisch, ebensowenig wie die Einheit der Person Christi „mit zwei Naturen und zwei Willen.“⁷⁾

Was die Freiheit des Willens (das wichtigste Problem der „Teleologie oder Destination des Menschen“, wie J. J. Ampère sagt)

¹⁾ l. c., p. 188. — ²⁾ l. c., p. 189. — ³⁾ ib.

⁴⁾ Journal et correspondance, p. 351 et suiv. Vgl. auch Valson, La vie et les travaux d'Ampère, 1886, p. 94.

⁵⁾ Phil. des deux A., p. 185. Vgl. auch unsere Philosophie A. M. Ampères, S. 102. — ⁶⁾ Phil. des deux A., p. 188. — ⁷⁾ l. c., p. 186 et suiv.

betrifft, so hat der große Physiker nie daran gezweifelt. Das ist ja sehr begreiflich, schon wenn man die Entwicklung der Ampèreschen Philosophie berücksichtigt. Sein älterer Freund, der Psycholog Maine de Biran — der den größten Einfluß auf die Ampèresche Philosophie hatte und dessen Gedanken Ampère meistens adoptierte, wie es seine Briefe an Biran (die wichtigsten Quellen zur Kenntnis seiner Philosophie) zeigen — war einer der ersten Voluntaristen in der Psychologie der neueren Zeit, dem die freie Willens-tätigkeit sozusagen die erste und einfachste psychologische Tatsache war, aus der man die Existenz der immateriellen Seelensubstanz selbst deduzierte. Die Freiheit des Willens ist auch für Ampère eine psychologische Tatsache. Sie hindert aber nicht objektive (der Seele selbst unbekannte, unbewußte) Einflüsse Gottes auf die Substanz der Seele.“¹⁾

Auch die Schöpfung betrachtet Ampère als eine Hypothese. „Die Schöpfung, als Ursprung der Welt betrachtet, ist auch eine Hypothese“, ja die allein mögliche. „Cette hypothèse est seule possible.“²⁾

III.

Hier wollen wir einiges bemerken über eine kleine, rein theologische Abhandlung Ampères, in der er kurz die Beweise für den göttlichen Ursprung des Christentums erörtert.³⁾ Diese kleine Abhandlung, die das beste Zeugnis von der hohen Religiosität des grossen Physikers ablegt, teilt die erwähnten Beweise in drei Arten ein.

Die erste Art der Beweise stellen die Beweise aus dem Alten Testament dar. Es wird bewiesen, daß die Schriften des Alten Testaments, und demnach auch die Stellen in denselben, die für das Christentum sprechen (passages favorables aux chrétiens), glaubwürdig sind. Die zweite Art sind die Beweise aus den Schriften der Gegner des Christentums. Da beweist Ampère zunächst, daß es wegen der Ziele des Christentums selbst auch ein Nichtchristentum geben müsse. Schließlich erwähnt er günstige Urteile der einzelnen bedeutenderen Repräsentanten des Paganismus (wie z. B. Lukians und anderer) über die Christen.

¹⁾ l. c., p. 187.

²⁾ l. c., p. 189.

³⁾ Diese kleine Abhandlung — „Mémoire inédit d'Ampère sur les preuves de la divinité du christianisme“ — hat zuerst C. Valson als Anhang seines oben erwähnten Werkes über Ampère's Leben und Werke veröffentlicht (La vie et les travaux d'A. M. Ampère, p. 373–393).

Am wichtigsten ist die dritte Art der Beweise. Es sind dies die Beweise aus dem Neuen Testament. Was zunächst den Glauben der Apostel selbst betrifft, so ist derselbe, wie Ampère sagt, auf Erfahrung gegründet. Die Wunder sind ebenfalls empirische Beweise (*preuves de fait*). Auch für die Echtheit der Evangelien führt Ampère mehrere Beweise an, die wohl nicht originell, aber doch interessant sind, weil sie von einem berühmten Physiker kommen. Wir wollen zunächst das interessanteste Argument erwähnen, nämlich, daß die Lüge innerhalb des Christentums nicht denkbar sei, weil sie hier eine *contradictio in adjecto* sei. Ein anderes, pragmatistisches Argument geht aus von der Wirkung des Christentums: die Wahrheit des Christentums wird durch seine mächtige Wirkung bewiesen.

Aus allen diesen Argumenten folgt nach Ampère, daß die christliche, speziell die katholische Religion, die einzig wahre ist. Das ist dem Metaphysiker Ampère sonnenklar. Er sagt: „Der Metaphysiker braucht, um die Wahrheit zu sehen, nur die Art und Weise zu untersuchen, wie diese göttliche Religion zugleich die menschliche Größe und Niedrigkeit erklärt, sowie die Idee, die sie uns von den Beziehungen Gottes zu seinen Geschöpfen und von den Zwecken der Vorsehung gibt.“¹⁾

In allen diesen Beweisen für die Wahrheit der katholischen Religion sowie in allen anderen theologischen Fragen ist der Einfluß Pascals, dem Ampère auch sonst in vieler Beziehung geistesverwandt ist, nicht zu verkennen.

Der große Physiker ist, wie man sieht, tief religiös gewesen und hat beständig an Gott gedacht. Er sagt an einer Stelle: „Nützlich sind jene Gedanken, die die Attribute Gottes schildern; sie bleiben, während der Schmerz und das physische Vergnügen vergehen. Der Nutzen der letzteren besteht darin, die Aufmerksamkeit auf die ersteren zu lenken, deren Ziel es ist, die Offenbarung greiflich zu machen.“²⁾ In seinem tiefen Glauben betrachtete Ampère den Zweifel als „den peinlichsten Zustand für die Intelligenz“, „weil Gott es gewollt hat, daß der Mensch leidet, wenn er sich von der Wahrheit entfernt, wie wenn er sich von der Pflicht entfernt.“³⁾

¹⁾ Vgl. Valson, l. c., p. 373 ff. — Die Dogmen des Katholizismus sind für Ampère kein Gegenstand der Diskussion, doch kann die Vernunft dazu beitragen, sie zu beweisen. (Phil. des deux A., p. 182, 184).

²⁾ Phil. des deux A., p. 185. — ³⁾ l. c., p. 183

Ampère glaubt fest, daß Gott die Versprechen, die er der katholischen Kirche gegeben hat, allmählich auch erfüllt.¹⁾ Sein Glaube an das künftige Leben, seine „wissenschaftliche Ueberzeugung“ davon, wie sein Sohn sagt, war ebenso groß wie von den sichersten astronomischen Wahrheiten. Der beste Beweis des künftigen Lebens kann aus der göttlichen Gerechtigkeit geführt werden, denn die ist evident unmöglich ohne außerirdische Destination.“²⁾

IV.

Endlich wollen wir noch einiges über Ampères Ethik sagen, obwohl es sich nur um einzelne zerstreute Gedanken über die Moral handelt und folglich von einer systematischen Moralphilosophie Ampères ebensowenig die Rede sein kann wie von einer systematischen Psychologie oder Philosophie überhaupt. Uebrigens steht auch in der Moral Ampère auf christlichem Boden. Er findet sein Glück in der Liebe zu Gott und zu seinen Nächsten. Er fühlt so tief das Bedürfnis nach dem allgemeinen Wohlstand und der Glückseligkeit aller Menschen, daß er sich selbst nicht glücklich fühlen kann, weil jene allgemeine Glückseligkeit auf der Erde nicht realisiert ist. „Wenn ich alles hätte, was man haben soll, um in dieser Welt glücklich zu sein, würde ich alles — das Glück anderer — entbehren.“³⁾ Schon dieser eine Gedanke zeugt von Ampères tiefem moralischen Sinn und von seiner Menschenliebe.

Ampère glaubt fest an den unbegrenzten Kulturfortschritt der Menschheit und glaubt daher, daß dereinst jeder Bauer gute Nahrung, gute Wohnung und Kleidung haben wird. Er fand den Gedanken reizvoll (*tant de charme à la pensée*) „daß alle Nationen, aufgeklärt durch das Unglück und vervollkommnet durch die Zeit, eines Tages zivilisiert, frei und glücklich sein werden.“⁴⁾

Es würde nicht ohne Interesse sein, hier auch Ampère's „Moralpsychologie“, wie sein Sohn sie nennt, d. h. Fragmente seiner Psychologie der Affekte und Leidenschaften zu erörtern. Das würde uns aber weit führen und gehört auch nicht hierher. Doch soll es nicht unerwähnt bleiben, daß Ampère einmal die „süßen“ Gefühle

¹⁾ Correspondance et souvenirs I, p. 111.

²⁾ Phil. des deux A., p. 180 et suiv.

³⁾ Vgl. Adam, La philosophie en France, 1^{ère} moitié du 19^e siècle, 1894, p. 187.

⁴⁾ Phil. des deux A. p. 173.

der Hoffnung hervorhebt und daß die Frage des künftigen Lebens, welche zu diesen Problemen in engster Beziehung steht, auch von hier aus Unterstützung bekommt. Wir wollen hier Ampère selbst reden lassen. „Wie sollte man nicht überrascht (frappé) von einer Idee sein, die auf mich immer einen lebhaften Eindruck gemacht hat? So viele Millionen von Menschen, die über die Erde gegangen sind, haben alle Augenblicke ihres Lebens mit Arbeiten erfüllt, die ihnen allein die Möglichkeit verschaffen konnten, ihre mühsame Existenz zu erhalten; alle diejenigen, die in Ländern gelebt haben, wo die Zivilisation erloschen ist oder beinahe keine Entwicklung gehabt hat, besaßen dieselben Fähigkeiten wie diejenigen, die sich am meisten erhoben haben in der Erkenntnis des Universums, ihrer selbst und ihres Schöpfers. Haben sie aber diese Fähigkeiten nur besessen, damit sie sich nie entwickelten? Diese Voraussetzung ist allzu beleidigend (trop injurieuse) für die unendliche Intelligenz.“¹⁾

Die hohe Moralität Ampères, die seiner hohen Religiosität durchaus entspricht, illustrieren am besten die Worte, die dieser große Gelehrte, im Sterben liegend, an einen seiner Freunde richtete, als dieser sich nach seinem Befinden erkundigte: „Mein Befinden? Handelt es sich um mein Befinden? Es soll unter uns keine andere Frage geben, als über das, was ewig ist.“²⁾ Und der große Mann ist dahingeshieden, wie es sein Wunsch war, in der Liebe zu Jesus.

¹⁾ l. c. p. 180.

²⁾ Vgl. unsere Philosophie A. M. Ampères, S. 101.